

KOMPAKT

Nelly Sachs

**LEBENSWERK** Im Rahmen seiner Reihe »Suchers Leidenschaften« ist der Publizist C. Bernd Sucher am Donnerstag, 24. Januar, 19 Uhr, zu Gast im NS-Dokumentationszentrum am Max-Mannheimer-Platz 1. Im Zentrum seiner Betrachtung steht die Dichterin Nelly Sachs (1891–1970). Karten sind an der Abendkasse erhältlich. *ikg*

Dichter

**FILMPORTRÄT** Im Rahmen der 10. Jüdischen Filmtage werden am Sonntag, 27. Januar, 17 Uhr, im Jüdischen Gemeindezentrum am Jakobsplatz *Leben und Werk des namhaften jiddisch schreibenden Poeten Abraham Sutzkever (1913–2010)* vorgestellt. Der Dokumentarfilm *Black Honey* (Schwarzer Honig) trägt den Titel eines seiner Gedichte, in denen der aus dem Wilnaer Ghetto Geflüchtete das Schicksal seines Volkes und seiner Familie beschreibt. Die Jiddistin Evita Wiecki führt in den Film ein, der in Jiddisch, Iwrit und Englisch mit deutschen Untertiteln läuft. Der Produzent Yair Qedar spricht über seine Zusammenarbeit mit dem namhaften Regisseur Uri Barbasch. Karten sind unter 089/20 24 00-491 und am Veranstaltungsort erhältlich. *ikg*



Geflüchteter Poet: Abraham Sutzkever

Primo Levi

**ZEUGENSCHAFT** *Ist das ein Mensch?* von Primo Levi gilt als eines der eindringlichsten Zeugnisse über das Vernichtungslager Auschwitz. Am Sonntag, den 27. Januar, gibt es um 17 Uhr im Literaturhaus, Salvatorplatz 1, eine Lesung sowie ein Gespräch von Maike Alboth und Michael Krüger mit Marco Belpoliti, dem Herausgeber der Primo-Levi-Gesamtausgabe. Anschließend wird die Verfilmung von Levis *Atempause* (Regie: Francesco Rosi) von 1997 gezeigt. Karten für diese Kooperation mit dem italienischen Kulturinstitut und dem Circolo Cento Fiori e.V. gibt es am Veranstaltungsort und bei der Literaturhandlung, Telefon 089/2800 135. *ikg*

Gesellschaft

**ANALYSE** »Die SS in der Bundesrepublik 1949–1985« ist das Thema einer Kooperationsveranstaltung des Instituts für Zeitgeschichte München-Berlin mit dem NS-Dokumentationszentrum München. Der Historiker Andreas Eichmüller untersucht, wie lautlos sich viele Mitglieder der SS in die bundesdeutsche Gesellschaft integrierten. Jan Erik Schulte, Leiter der Gedenkstätte Hadamar, analysiert die Strafverfolgung der SS nach 1945 sowie personelle Seilschaften. Die Veranstaltung im Auditorium des NS-Dokumentationszentrums, Max-Mannheimer-Platz 1, moderiert Johannes Hürter. Der Eintritt ist frei. *ikg*

Christopher Clark

**GESCHICHTSBILD** Christopher Clark, einer der wichtigsten Historiker der Gegenwart, ist am Donnerstag, den 31. Januar, um 19 Uhr zu Gast im NS-Dokumentationszentrum, Max-Mannheimer-Platz 1. In seiner Studie *Von Zeit und Macht* untersucht er anhand von vier Herrschaftssystemen – unter dem Kurfürsten von Brandenburg, Friedrich II. von Preußen, Otto von Bismarck und den Nationalsozialisten – die Legitimation, den Erhalt und Missbrauch von Machtstrukturen. Es moderiert Mirjam Zadoff. Der Eintritt ist frei. *ikg*

# Umstrittene Würdigung

**EHRUNG** Dieter Hanitzsch soll mit dem Ernst-Hoferichter-Preis ausgezeichnet werden. IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch und Ludwig Spaenle kritisieren die Entscheidung

VON HELMUT REISTER

**G**rößen aus dem Kulturleben wie Doris Dörrie, Luise Kinseher und Gerhard Polt gehören zum erlesenen Kreis jener Persönlichkeiten, die die Stadt München im Lauf der vergangenen vier Jahrzehnte mit dem angesehenen Ernst-Hoferichter-Preis ausgezeichnet hat. Die Verleihung des diesjährigen Preises an den Karikaturisten Dieter Hanitzsch stößt jedoch auf Kritik.

Stein des Anstoßes ist eine seiner Karikaturen, die vor gut einem halben Jahr in der »Süddeutschen Zeitung« veröffentlicht wurde, eine heftige Antisemitismusdebatte auslöste und letztendlich zur Trennung der Zeitung von Hanitzsch führte. Die äußerst umstrittene Zeichnung zeigt den israelischen Regierungschef Benjamin Netanjahu im Outfit der Gewinnerin des Eurovision Song Contest, Netta Barzilai. In der Hand hält er eine Rakete mit einem Davidstern.

**STEREOTYPE** An »eindeutigen antisemitischen Stereotypen« in der Karikatur hat auch Bayerns Antisemitismusbeauftragter Ludwig Spaenle keine Zweifel. Dies sei inakzeptabel und mache Hanitzsch zu keinem geeigneten Preisträger, erklärte er gegenüber den Medien. Der frühere Kultusminister erinnerte in diesem Zusammenhang auch an die Bedeutung des Ernst-Hoferichter-Preises, der für Weltoffenheit und Humor stehe.

**Stein des Anstoßes ist eine Karikatur, die in der »Süddeutschen Zeitung« veröffentlicht wurde.**

Kritik übte Spaenle ferner daran, dass sich der 85-jährige Karikaturist nicht von der umstrittenen Zeichnung distanziert habe. Hanitzsch selbst hält einen solchen Schritt nicht für notwendig, weil die Karikatur seiner Auffassung nach nicht antisemitisch ist.

Die mit dem Preis verbundenen Werte hat Dieter Hanitzsch auch nach Überzeugung von Charlotte Knobloch, Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, nicht befördert, sondern vielmehr beschädigt. Die Auszeichnung sei »mehr als befremdlich« und »völlig unangemessen«. Erklärtes Ziel des Preises sei es, Künstler und Autoren zu fördern, die Originalität mit Weltoffenheit und Humor verbinden. »Hanitzschs Karikatur der Sängerin Netta vom vergangenen Jahr aber«, so Knobloch, »ist eine offene Absage an alle diese Werte.«

Die Karikatur führe nach ihrer Einschätzung mehrere Motive des klassischen An-



»Mehr als befremdlich«: Charlotte Knobloch und Ludwig Spaenle sind sich in ihrem Urteil einig.

Fotos: Marina Maisel (2), dpa



Münchens Kulturreferent Hans-Georg Küppers (r.) hatte die Ernennung von Dieter Hanitzsch (l.) zum diesjährigen Preisträger forciert.



tisemitismus zusammen und überschreite damit eine klare Grenze. »Mich persönlich«, betonte die IKG-Präsidentin und Holocaust-Überlebende, »hat die Karikatur an Machwerke des »Stürmer« erinnert.«

**ANTISEMITISMUS** In ihre Kritik bezog die IKG-Präsidentin auch Münchens Kulturreferenten Hans-Georg Küppers mit ein, der als Vorsitzender der Hoferichter-Stiftung die Ernennung Hanitzschs zum diesjährigen Preisträger forciert hatte. Küppers selbst hält Zweifel an dieser Entscheidung für unangebracht. Gegenüber Medien sagte er, selbst wenn die Karikatur nicht zu den gelungensten Arbeiten von Hanitzsch gehöre, sei der Vorwurf des Antisemitismus mit Blick auf sein Lebenswerk unhaltbar. Auf Mitglieder der jüdischen Gemeinde muss diese Aussage

durchaus irritierend wirken. Schließlich wurde nicht das gesamte Lebenswerk des Karikaturisten infrage gestellt, sondern lediglich diese eine Karikatur.

Kritik an der Kritik übte auch Münchens Alt-Oberbürgermeister Christian Ude, der ebenfalls dem Stiftungsrat angehört und bei der Verleihung des Preises am Donnerstag die Laudatio hält. Er sprach von einer gezielten Diskreditierung des Karikaturisten. Ude teilt zwar offensichtlich die Meinung, dass die Netanjahu-Karikatur nicht gelungen sei, vertritt aber die Ansicht, dass sie keine antisemitischen Züge trage. Mit IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch hat der frühere Münchner Oberbürgermeister nach eigenen Angaben bereits ein Gespräch geführt und glaubt, dass es keine unüberbrückbaren Differenzen gebe.

**VERTEIDIGUNG** Dieter Hanitzsch selbst fühlt sich zu Unrecht kritisiert und sieht daher auch keinen Grund, sich zu verteidigen, wie er verschiedenen Tageszeitungen gegenüber erklärte. »Die Karikatur«, wird er zitiert, »ist nicht antisemitisch.« Er sei sich keiner Schuld bewusst und bereue nichts. Im Übrigen, so Hanitzsch, lasse er sich die Freude über diese Auszeichnung durch seine Heimatstadt München nicht verderben.

Der Münchner Autorin Christine Wunnicke, die den Preis ebenfalls erhalten sollte, ist die Freude jedoch bereits vergangen. Sie wird die Auszeichnung nicht entgegennehmen. In einem Brief an die Beiräte der Hoferichter-Stiftung begründete sie ihren Schritt damit, dass sie sich nicht für »eine kritikresistente Solidaritätsveranstaltung« vereinnahmen lassen wolle.

## Ein langer Weg gegen das Vergessen

**PREVIEW** Zum Auftakt der 10. Jüdischen Filmtage am Jakobsplatz wurde die Doku »Die Stille schreit« gezeigt

Im Jahr 2014 sprach Miriam Friedmann den Augsburger Filmemacher Josef Pröll an, er möge ihr dabei helfen, die Geschichte des Aufstiegs und der Vernichtung ihrer Großeltern, der Familie Oberdorfer und Friedmann, zu erzählen. Pröll, dessen Eltern als politisch Verfolgte die NS-Zeit im KZ und Gefängnis selbst durchlitten und drei Angehörige gewaltsam verloren hatten, zögerte zunächst. Er ahnte, dass es ein langer Weg werden würde. Vier Jahre dauerten schließlich die Recherchen von Friedmann und Pröll, die sie in 35 Archive führten und von Augsburg in die Provinz, aber auch nach Holland und Italien.

Das Ergebnis, der 74-minütige Dokumentarfilm *Die Stille schreit*, wurde am Donnerstag vergangener Woche als Filmpreview der 10. Jüdischen Filmtage im Jüdischen Gemeindezentrum am St.-Jakobs-Platz gezeigt. Drei Tage später hatte das Werk seine offizielle Premiere in Augsburg unter Mitwirkung des Bürgermeisters, der eine finanzielle Förderung mit dem Hinweis abgelehnt hatte, es gebe

schon ausreichend Material zum Thema. Josef Pröll ist im Vorstand des Fördervereins für Internationale Jugendbegegnung und Gedenkstättenarbeit sowie Referent in der KZ-Gedenkstätte Dachau. Mehr als 25 Jahre war er im Präsidium der Lagergemeinschaft Dachau aktiv und dem damaligen Vorsitzenden Max Mannheimer eng verbunden. Mit der Materie ist er bestens



Eugen und Emma Oberdorfer

Foto: privat

vertraut. Wie »gnadenlos systematisch« die schrittweise Entrechtung und der Raubzug am redlich erarbeiteten Besitztum zweier angesehener jüdischer Familien in Augsburg verlief, lässt den Betrachter noch im Nachhinein fassungslos zurück.

Miriam Friedmann, in Amerika geboren, lebt seit 2001 in Augsburg, dem Herkunftsort ihrer Eltern, denen über Italien und England die Flucht in die USA gelungen war. Sie suchte den Kontakt zu Täterfamilien, »Ariseuren« und Profiteuren, wobei es ihr nicht um eine Rückerstattung, sondern vielmehr darum ging, zu verstehen, wie das alles einst geschehen konnte. Die Nachfahren von Karl und Wilhelmine Hoffmann jedoch, die sich die Schirmmanufaktur der Familie Oberdorfer unter den Nagel gerissen und deren 100-jähriges Jubiläum sie nur unter Verschweigen der jüdischen Vorbesitzer zelebrieren konnten, verweigerten jeglichen Kontakt.

Miriam Friedmanns Großeltern Eugen und Emma Oberdorfer wurden in Auschwitz ermordet. Der Besitz der Großeltern

Ludwig und Selma Friedmann, die aus Angst vor der Deportation ihrem Leben am 7. März 1943 ein Ende setzten, wurde sofort »zur Verwertung« eingezogen. Darunter befand sich auch das Ölbild »Bauernstube«, das die Großeltern 1919 bei der weit über jüdische Kreise hinaus bekannten Galerie Heinemann erworben hatten und das nun für 128,40 Reichsmark in den Besitz der Bayerischen Staatsgemal-desammlungen überging.

Deren Direktor Bernhard Maaz unterstrich in seinem Grußwort am Donnerstag, dass die Rückgabe des Bildes im Jahr 2018 lediglich ein längst überfälliges Zeichen des Anstandes setzen konnte. Das Werk sei nun wieder in Familienbesitz, betont Miriam Friedmann. Doch sie ist sich mit ihren Kindern und anderen Angehörigen, die heute in aller Welt verstreut leben, einig, dass es in Augsburg bleiben soll.

Ellen Presser

Weitere Informationen unter [www.diestilleschreit.de](http://www.diestilleschreit.de)